

Liebe Freunde und Verwandte!

Der erste richtige Wintersturm heult ums Haus, rüttelt an den Scheiben und hat seine Freude an der dicken Schicht leichten Schnees, mit dem er nach Herzenslust sein Unwesen treiben kann. Noch ist es nicht sehr kalt, nur wenig unter dem Gefrierpunkt, aber im Laufe des morgigen Tages soll sich das ändern: bei -15 Grad und 40 bis 60 km Wind muss man sich schon warm anziehen, wenn man sich nach draußen traut. Jetzt werden wieder solche Begriffe wie „wind chill factor“ und „exposed skin freezes in x minutes“ in den Wetterbericht aufgenommen, die wir in den vergangenen acht Monaten fast vergessen hatten. Jojo hat schon vor längerer Zeit vorgeschlagen, dass ich ein Buch über unsere landwirtschaftlichen Erlebnisse in diesem harschen Klima schreiben solle, basierend auf meinen Jahresberichten. Der passende Titel, so meint er, sei „Farming on the Edge.“

„Der Sommer, der ein Winter war“, hätte man diese Jahr gut sagen können, als es überhaupt nicht warm werden wollte und bis in den Juni hinein noch regelmäßig Nachtfroste das Getreide gefährdeten. Selbst später noch, als die Frostgefahr vorbei war, blieb die Temperatur deutlich unter dem Durchschnitt, so dass das Wachstum nur sehr stockend voran kam. Heiß wurde es im Juli, was einige von Euch am eigenen Leibe erfahren konnten, denen in schwarzem Anzug und Festtagskleid bei Magnus' und Courtneys Trauung unter freiem Himmel der Schweiß aus allen Poren strömte. Schon im August jedoch wurden wir wieder daran gemahnt, dass der Sommer doch sehr kurz ist in diesen Breitengraden: bei unserer diesjährigen Rucksackwanderung im Jasper Nationalpark mussten wir in einem Tannenwäldchen ein plötzliches Schneegestöber abwarten und fanden den Tisch morgens von einer dünnen Eisschicht bedeckt. Da es jedoch nicht nur relativ kühl, sondern auch sehr trocken während der Wachstumsperiode gewesen war, begann die Ernte früh, und da hatten wir nun wenigstens Glück: das Wetter hielt sich fabelhaft, die Sonne schien, und wir konnten bereits am 21. September den Mähdrescher in seinem Winterquartier unterbringen, hatten sogar am Wochenende zuvor nach anfänglichem Widerstreben - Feldarbeit kommt eigentlich IMMER zuerst! - die Ernte kurz vor Schluss unterbrochen, um eine zweitägige Kanutour auf dem Athabasca zu machen. Nachdem ein Großteil des Getreides trocken geerntet werden konnte, gab es noch ein paar Rapsschwaden, die in Bodensenken erst später gereift waren und noch nicht fertig waren zum Ernten. Ein bisschen nervös waren wir zunächst schon, aber die Gelegenheit war einmalig: wann kann man schon am 18. und 19. September bei Temperaturen um Mitte Zwanzig auf einem mächtigen Strom unterwegs sein, aus dem einen die Pappeln und Birken mit ihrer beginnenden warm-goldenen Herbstfärbung wie aus einem Spiegel entgegenleuchten? Und welch' ein Geschenk, am Abend lange in froher Runde am Feuer sitzen zu können und die Nacht im Zelt zu verbringen ohne zu frieren!

Schon kurz darauf jedoch hatte die Illusion immerwährenden Sommers ein Ende: ohne große Vorwarnung wurde der Herbst übergangen. Am 8. Oktober begann es zu schneien, und eine ganze Woche lang sahen wir keine Plustemperaturen mehr. Sollte das wirklich schon der Winter sein? So früh hatte er noch nie für uns begonnen, und die Aussicht war nicht gerade erfreulich. Aber nein: es erwärmte sich wieder, der Schnee taute wieder weg, und wir konnten die Winterstiefel und dicken Overalls noch einmal in den Schrank stellen.

Jetzt aber läuft die Heizung wieder fast kontinuierlich, und Maya hat sich einen Weg zur Straße geschoben, damit sie morgens schnell zum Bus flitzen kann: Warten in der Kälte ist bei Teenagern nicht sehr gefragt. Am kommenden dritten Adventswochenende stehen uns möglicherweise Temperaturen bis -40 bevor, womit das Jahr sich dann ähnlich verabschiedet, wie es begonnen hat: der letzte Winter war der drittkälteste seit Beginn der Wetteraufzeichnung in der Gegend um Edmonton, immerhin ca. 120 Jahre.

Aber nicht nur mit dem Wetter ging es auf und ab wie auf einer Achterbahn; auch ansons-

ten war dieses Jahr von starken Gegensätzen geprägt, und Freud' und Leid lagen teilweise dicht beieinander.

Ganz am Ende des letzten Jahres hatten wir uns kurzerhand entschlossen, uns Kurt und Gerda, Jojos Bruder und Frau anzuschließen, die in Argentinien reisen wollten. Kurt war vor ca. dreißig Jahren schon einmal dort gewesen, und vor ein paar Jahren hatten Kurt und Gerda gemeinsam einige Wochen dort verbracht. Es war für uns eine sehr verlockende Gelegenheit: nicht nur hatten wir einen Spanisch sprechenden Reiseführer, sondern wir brauchten uns auch keine Gedanken über Haus und Hof zu machen, da Magnus zuhause war und nach dem Rechten sehen konnte. Maya war während unserer Abwesenheit zehn Tage zu einem Schüleraustausch in Quebec, was es für mich etwas einfacher machte, „ja“ zu diesem Unternehmen zu sagen. Es war ein tolles Erlebnis, dieses große, weite Land kennenzulernen, von Buenos Aires im Osten bis Mendoza im Westen, entlang der mächtigen Anden bis nach Patagonien und schließlich durch die Pampa zurück nach Buenos Aires. Was diese Reise jedoch weit über ein Touristenerlebnis hinaushob war die Chance, Argentinien durch die Augen verschiedener Rennenkampffischer Verwandten zu sehen, die dort seit vielen Jahren wohnen und zu unserer Freude alle ausgezeichnet Deutsch sprachen. Wir sind so nett aufgenommen worden, so liebevoll bewirtet, und es tat uns überall Leid, wieder abreisen zu müssen. Unsere kleine vierköpfige Reisegruppe vertrug sich prima, und viele, viele Abende verbrachten wir nach dem in Kurt und Gerdas Wohnmobil gekochten Abendessen mit Doppelkopfspielen beim „vino tinto“. Ich bin dabei, meine Reisenotizen in ein etwas zusammenhängenderes Format zu bringen; wenn es jemals fertig werden sollte, kann ich es Euch gern zuschicken, wenn es Euch interessiert.

Wenn diese Reise der erste Höhepunkt dieses Jahres war, hatten wir schon vor ihrem Antritt Ende Januar den ersten Tiefpunkt erlebt. Im vergangenen Jahr hatte Jojo herausgefunden, dass seine PSA (Prostata)-Werte erhöht waren, und kurz vor Weihnachten wurde eine Biopsie durchgeführt. Ihr könnt Euch sicherlich vorstellen, welch' ein Schock es war, als wir Mitte Januar erfuhren, dass es Krebs sei und Jojo operiert werden müsse. Die Operation wurde auf Mitte März angesetzt, und so hatte unsere Argentinienreise noch einen großen Vorteil: wir waren abgelenkt von dem, was auf uns zukam. Der Arzt sagte, die Aussichten auf Erfolg seien sehr groß, da es rechtzeitig erkannt worden sei, und es verlief auch tatsächlich alles gut. Die Operation wurde von einem Roboter namens *Da Vinci* durchgeführt, eine Methode, die von einigen wenigen Ärzten hier seit einigen Jahren erfolgreich angewandt wird. Wir haben wirklich ausgezeichnete medizinische Versorgung, wie wir nun schon mehrfach feststellen konnten.

Jojo erholte sich dank seiner guten Konstitution und positiven Einstellung recht schnell, und zur Frühjahrsbestellung war er bereits wieder einsatzfähig, wenn er auch noch etwas vorsichtig sein musste. Langes Sitzen z.B. wäre jedoch schwierig gewesen, und so war es sehr gut, dass Magnus zuhause war, der das Säen übernehmen konnte, während Jojo und ich uns das Grubbern teilten und Jojo auch für Dünger- und Getreidezulieferung zuständig war.

Noch als wir in Argentinien waren bahnte sich ein weiterer Höhepunkt an: Magnus und Courtney verlobten sich am Valentinstag, und der Hochzeitstermin wurde auf den 24. Juli festgelegt. Die Planung übernahmen Courtney und Magnus, so dass wir nur am Rande damit zu tun hatten; unsere Aufgabe bestand lediglich im Backen von Weißbrot und Piroggen. Mit dem Herannahen des Hochzeitstermins wuchs natürlich auch die Aufregung: so viele Dinge können geplant werden und brauchen nicht dem Zufall überlassen zu werden, aber auf manche hat man doch keinen Einfluss. Dazu gehörte das Wetter, ein recht wichtiger Programmpunkt, da die Trauung auf der Farm von Courtneys Eltern unter freiem Himmel stattfinden sollte.

Der Termin rückte näher, Besuch reiste an: als erste kam meine Mutter, die mit meinem Bruder Jörg und Schwägerin Beate sowie Jonas, Judith und Anne-Maike nach Vancouver

geflogen war und dann gleich einen Anschlussflug nach Edmonton nahm, während der Rest dieser kleinen Reisegruppe mit Minivan und Zelt den Weg in etwas längerer Zeit zurücklegte. Vervollständigt wurde das „deutsche Kontingent“ durch Magnus' Freunde Meike und Björn Lang und Myriam und Josefa, die die Rennenkampffsche Seite der Familie vertraten. Bis auf Björn und Meike, die im Hotel schliefen, kamen alle bei uns unter, und ca. zehn Tage lang ging es hier munter her. Die Kinder hatten nach zwei Nächten im Zelt beschlossen, eins der großen Getreidesilos als Nachtquartier zu wählen, eine akustisch sicherlich sehr interessante Alternative.

Der große Tag kam heran, es war, wie schon erwähnt, heiß und sonnig, die Stühle für die 230 Gäste waren auf dem Rasen aufgestellt, rundum blühten Sommerblumen in leuchtenden Farben auf den Beeten - kurzum, es war ein Hochzeitstag, wie man ihn sich nicht schöner hätte wünschen können. Die Trauung wurde von Courtneys Pfarrer vorgenommen, die musikalische Umrahmung hatten Courtneys ehemalige Gesangslehrerin am Klavier, Courtneys Schwester Miki mit der Geige sowie Jörg am Cello und ich mit der Geige übernommen, und Jörg, Beate und ich brachten später noch ein Ständchen mit Liedern aus der Renaissance. All' das war jedoch nur der Rahmen für den strahlenden Mittelpunkt, das glückliche junge

Paar.

Der zweite Teil der Feier fand in einer Gemeindehalle in Westlock statt, die Magnus und Courtney mit ihrer Familie und ihren Freunden geschmückt hatten. Es wurde ein fröhliches Fest mit munteren Reden, Tanz und leckerem Essen. Gemäß der Rennenkampffschen Familientradition durften natürlich auch Wodka und Piroggen nicht fehlen - eine Sitte, die einen Teil von Courtneys Familie sicherlich etwas befremdet hat, da sie gar keinen Alkohol trinkt.

Ein paar Tage noch genossen wir das Beisammensein mit unserem lieben deutschen Besuch, ehe sich einer nach dem anderen wieder auf den Weg machte. Anfang August brachen dann auch Magnus und Courtney zu ihrer Hochzeitsreise auf, die sie bis an die äußerste Ostspitze Kanadas und ein wenig in die östliche USA führte. Das Reisen muss ihnen wohl gut bekommen sein, denn nach einer ca. sechswöchigen Unterbrechung hier zuhause, in der auch die Hochzeit von Courtneys jüngerer Schwester gefeiert wurde, haben sich die beiden gerade am 4. Dezember wieder auf den Weg gemacht. Bis April wollen sie Süd- und Mittelamerika bereisen, ehe dann auch für sie der Ernst des Lebens beginnt.

Die Hochzeit brachte auch Carl etwas früher wieder nach Hause: da er „Best Man“ war - Haupt-Trauzeuge - konnte er natürlich nicht fehlen, und so ist er nun, zumindest vorläufig, wieder häufiger im Familienkreis anzutreffen. So kam er auch mit zum Wandern in Jasper, wobei er aus seinem ohnehin schweren Rucksack solche unerwarteten Köstlichkeiten wie Rotwein und Schokomandeln hervorzauberte, als wir etwas fröstelnd den Schneeschauer abwarteten. Damit hatte er natürlich bei uns allen einen Stein im Brett! Mit von der Partie waren auch wieder Walter und Marj, Kurt und seine Freundin Tania, ihre deutsche Studentin Marina, Maya, unsere diesjährige Erntehelferin Katharina und Klaus Snethlages Nichte Kathrin, die ihren zehnmonatigen Kanadaaufenthalt bei uns begann. Das war eine gute Teambildungsübung für die Ernte, bei der uns außer Carl und Katharina auch noch Martin Clausen, der Sohn von unseren Freunden Erich und Mechthild, zur Seite standen. Es war ein harmonisches Zusammenarbeiten mit den jungen Leuten, und alles hat prima geklappt, selbst wenn die arme Katharina einen großen Schrecken bekam, als der im Frühjahr neu gekaufte Schlepper beim Überladewagenfahren kaputtging. Danach musste sie auf unseren alten MF 1105 umsteigen, eine deutliche Verschlechterung im Fahrkomfort - aber wenigstens hielt er bis zum Ende der Ernte aus, ohne uns im Stich zu lassen.

„Kurzes Fell ist schnell gebürstet“, lautete die Devise für die diesjährige Ernte, die ohne große Pausen innerhalb von gut drei Wochen über die Bühne ging. Der Mangel an Regen - besonders der Juni hatte mit nur 18 mm viel zu wenig, aber auch Juli und August lagen unter

dem Durchschnitt - schlug sich natürlich in stark geminderten Erträgen nieder. Wir ernteten nur etwa 60 bis 80 Prozent dessen, was wir normalerweise erwarten können. Die Qualität war jedoch gut, und wenn jetzt die Preise noch ansteigen wollten, würden wir uns freuen. Nach den beiden ausgezeichneten vorhergehenden Jahren können wir uns sowieso nicht wirklich beschweren: es kann ja nicht jedes Jahr eine gute Ernte geben.

Schon im Frühjahr hatte Jojo den Führerschein Klasse 1 gemacht, so dass das Abfahren des Getreides überhaupt kein Problem war. Seit ein paar Wochen darf auch Carl unseren großen LKW fahren. Ich habe beschlossen, dass ich mich damit nicht mehr befassen muss: drei Fahrer reichen, und ich bin es durchaus zufrieden, die kleineren LKWs zu steuern oder aber auch mal Mähdrescher zu fahren.

Jetzt ist Carl mit seinem Snowboard und Winterklamotten erstmal nach Banff in eine Jugendherberge gezogen, um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden: er versucht einen Job in einem Skigebiet zu bekommen, damit er in seiner Freizeit nach Herzenslust Wintersport treiben kann. Zwei Jahre lang war er dem Winter ja ganz entronnen.

Maya ist nun in der 10. Klasse und somit in der letzten Phase ihrer Schulzeit. Sie ist enorm gewachsen in diesem Jahr und überragt mich um ca. 10 cm. Sport und Reiten sind nach wie vor ihre Leidenschaft. Im Juli war sie zum ersten Mal in dem Leichtathletiklager an der Uni in Calgary, an dem auch Carl einige Male teilgenommen hat. Ihre besondere Stärke ist das Springen. Im Weitsprung brachte sie es dieses Jahr auf 5,04 m, im Hochsprung auf 1,55 m und im Dreisprung auf 10,51 m. Im Dreisprung verfehlte sie nur ganz knapp die Qualifikation für die kanadischen Meisterschaften ihrer Altersklasse, und da sie eine der jüngsten Teilnehmerinnen war, hofft sie es nächstes Jahr zu schaffen. Jetzt im Moment spielt sie Basketball.

So geht nun dieses Jahr langsam seinem Ende zu, und wir blicken mit Dankbarkeit zurück: Jojos Nachuntersuchungen haben gezeigt, dass er krebsfrei ist, auch sonst sind wir gesund, wir haben eine liebe Schwiegertochter dazu gewonnen und viele schöne Stunden im Kreise lieber Menschen verbracht.

Wir wünschen Euch allen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches, gesundes Neues Jahr!

Eure Susanne und Jojo, Carl und Maya, Magnus und Courtney

P.S. Heute, am dritten Advent, stieg die Temperatur auf -29 Grad, nach einer Nacht mit -38 - brrr!